

Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig

Die Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Wolfenbüttel / bearb. von P. J.
Meier. Mit Beitr. von K. Steinacker

Meier, Paul J.

Wolfenbüttel, 1904

Die Kirche im Gotteslager, Garnison- und Trinitatiskirche

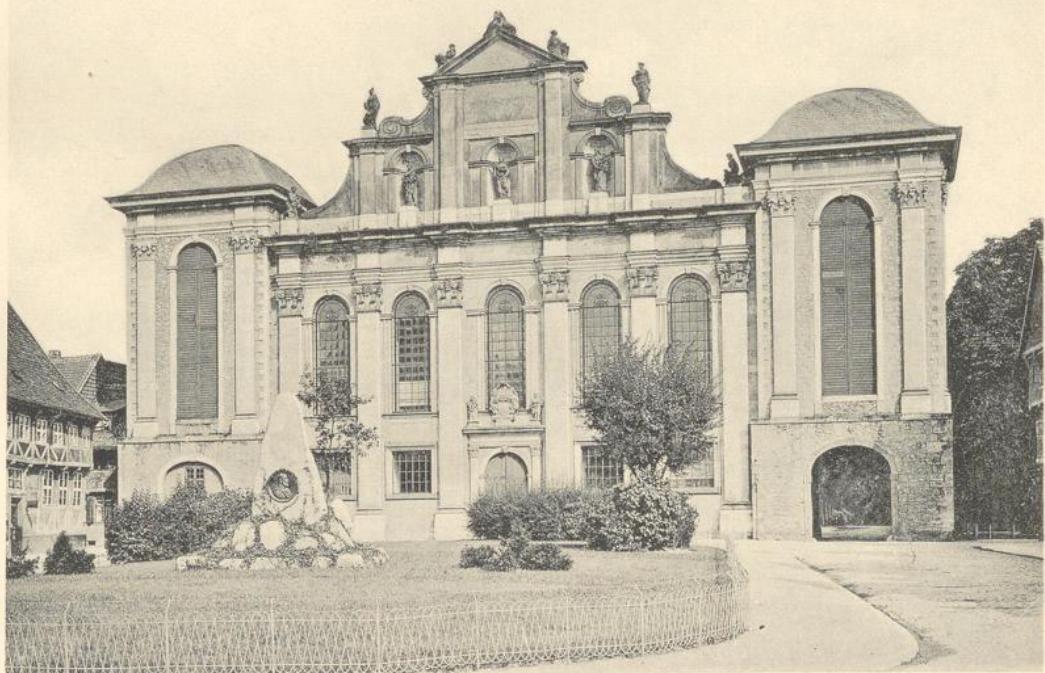
[urn:nbn:de:hbz:466:1-95401](http://urn.nbn.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:hbz:466:1-95401)

gest. 1714 19/XI. Stark verwitterter Stein in barocker Einfassung, oben Wappen von Genien gehalten, her. rechts Pfau, auch am Helm, links Baum, auch am Helm. — 13. Karl Heinr. Bratenahl; nach Woltereck S. 198. 370 Hof- und Kanzleisekretär, geb. 1650, gest. 1712. — 14. Bürgermeister Joh. Heinr. Sellius, geb. in Frankenhäusen (Thür.) 1622, gest. 1700; Woltereck S. 211. — 15. Francisca Elisab. de Forestier, geb. in Berlin 1694, aus den altfranzösischen Geschlechtern Falaiseau und Forestier, Tochter des kgl. Preußischen Hauptmanns Etienne de F. und der Elisab. de Falaiseau, 1723 vermählt mit Christoph Woltereck, Oberamtmann des fürstl. Residenzamts Wolfenbüttel, gest. 1734 zu Magdeburg; Woltereck S. 559. — 16. Christoph Woltereck selbst, geb. 1686 in Glückstadt, gest. 1735. Beide Steine in reicher Barockeinfassung und mit Untersatz, also als Hochgrab gedacht. — 17. Justus Berthold Frankenfeld, geb. in Wolfenbüttel 1619, gest. als *Camerae praefectus* 1668; Woltereck S. 218. Über der ovalen Inschrifttafel zwei Wappen, Oberaufsatz mit Engelskopf. — 18. Bruno Melchior Frankenfeld, Amtmann unter Heinrich Julius, gest. 1628; Woltereck S. 217. 744.

Die Kirche im Gotteslager, die Garnison- und die Trinitatiskirche.

Quellen und Literatur. Corpus Bonorum der Trinitatigemeinde von 1750. — Hauptbuch der Garnisonkirche von 1774 (beides im Pfarrarchiv der Trinitatiskirche). — Woltereck, Chronikon der Stadt und Festung Wolfenbüttel. — Sturm, Architekt. Anmerkungen S. 6. — (Hassel), Braunschw. Anzeigen 1760 S. 297 ff. — Voges, Braunschw. Anzeigen von 1882 29/VII. — Spiess, Marienkirche 34.

Geschichte. Wann das Gotteslager, die Gründung des Herzogs Julius vom J. 1576 (s. S. 13 ff.), ein Gotteshaus erhalten hat, ist nicht bekannt. Dargestellt ist ein solches von einfacher Gestalt, nur mit Dachreiter versehen, auf den Radierungen von 1605 (S. 3 Nr. 1. 2), und in demselben Jahre wurde hier der Amtmann Wackerhagen bestattet (Bege, Chronik 116, 1), dessen Grabstein 1837 gefunden wurde; seit 1606 sind auch Pfarrer dieser Kirche bezeugt. Gleichwohl stand sie in gewisser Beziehung in Abhängigkeit von der Marienkirche der Heinrichstadt, und es scheint auch, als wenn nur eine Verlegung der Pfarre des nahen Atzum nach Gotteslager stattgefunden hätte; denn bis 1634 wurde dies Dorf (s. dort) vom Gotteslager aus versehen, um dann freilich eine Zeitlang mit Salzdahlum vereinigt zu werden. Die Errichtung des Korneliusberges durch August d. J. und der neue Zug der anschließenden Kurtinen und Gräben machte eine Verlegung des Gotteslagers nach O hin und einen Abbruch der Kirche (am 14. April 1655 begonnen) notwendig, und die Gemeinde erhielt nun den großen Raum über den Gewölben des gleichzeitig geschlossenen Kaisertores, die danach genannte Torkirche, zum Gottesdienst angewiesen. 1692 aber plante man an dieser Stelle, genauer „über dem Kaisertor“ den Bau einer neuen Kirche, schrieb dafür eine Sammlung aus und begann am 16. April 1693 den Abbruch der alten. Der Neu-



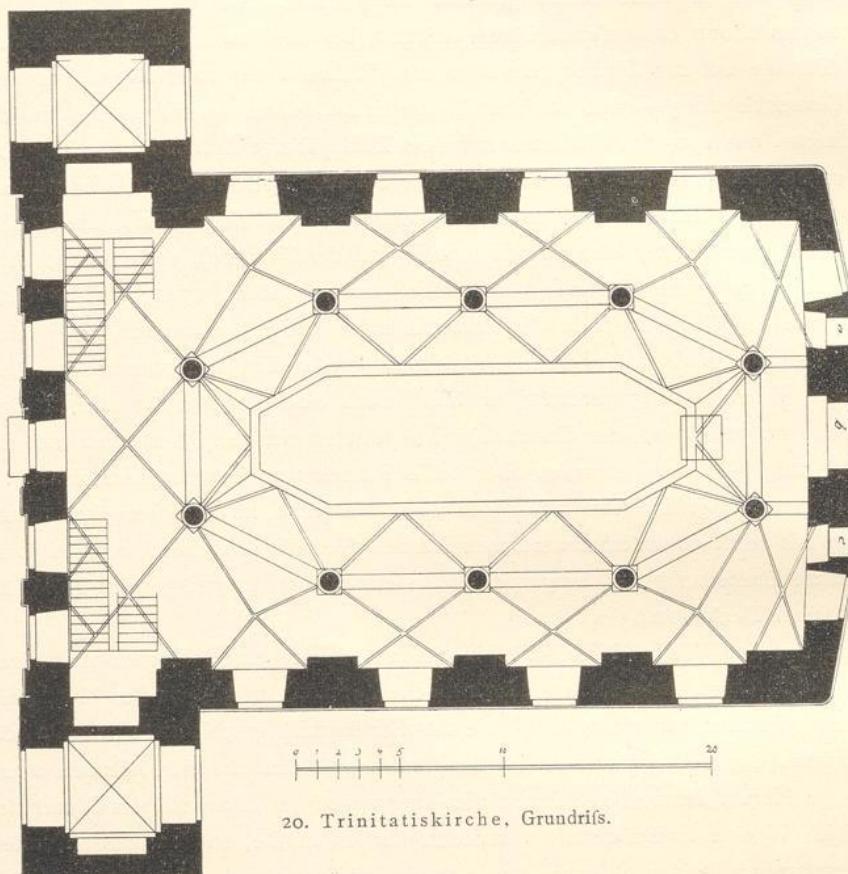
Tafel XIII. Wolfenbüttel, Trinitatiskirche.

bau, unzweifelhaft ein Werk Hermann Korbs, konnte am Neujahrstage 1700 als Dreifaltigkeitskirche (auch nach ihrer höheren Lage Bergkirche genannt) geweiht werden, brannte aber, vom Blitz getroffen, am 20. Aug. 1705 „bis auf die alten Gewölbe, darauf sie erbaut gewesen“, die aber auch zur Vermeidung weiteren Unglücks durch Kanonen zusammengeschossen werden mußten, ab. Der nochmalige Neubau, der am ersten Advent 1719 geweiht wurde, übernahm von dem Bau des Jahres 1700, abgesehen von den Umfassungsmauern im N, O und S, nur die beiden Türme, die aber noch lange Zeit des Daches entbehrten, und wurde im übrigen nach einem gänzlich veränderten, aber wohl gleichfalls von Hermann Korb entworfenen Plane errichtet, bei dem auch der Raum zwischen den Türmen mit zur Kirche gezogen wurde. Während des zweimaligen Baus fand die Gemeinde 1693—1696 in der Marienkirche, dann bis Okt. 1698 in der Kommissie, seit 1705 im Gießhaus auf dem Philippsberge Aufnahme. — Die über die ganze Stadt hin auf die einzelnen Bürgerhäuser verteilte Garnison war zuerst teils in der Hauptkirche, teils in anderen Kirchen eingepfarrt, erhielt aber 1670 den Raum unter dem Proviantboden (auf der Zitadelle), dann (am 31. Aug. 1732) das genannte Gießhaus als Kirche, um schließlich 1741 2/VII mit der Gemeinde des Gotteslagers in der Trinitatiskirche vereinigt zu werden, die danach auch vielfach als Garnisonskirche bezeichnet wurde. Ein besonderer Garnisonsprediger wird seit 1695 genannt; er blieb auch noch nach 1741 und predigte abwechselnd mit dem der Trinitatiskirche. Jetzt ist nur ein Geistlicher an der Kirche tätig. — Das Patronat über beide Pfarren war, bzw. ist herzoglich.

Beschreibung. Die Trinitatis- oder Garnisonskirche ist eine barocke Hallen-anlage mit reich entwickelter westlicher Fassade. Sie mißt in ganzer Länge 40.50 m, in ganzer Breite 41,75 m, in ganzer Höhe etwa 26.50 m und in der Höhe bis zur flachen Decke 12.65 m.

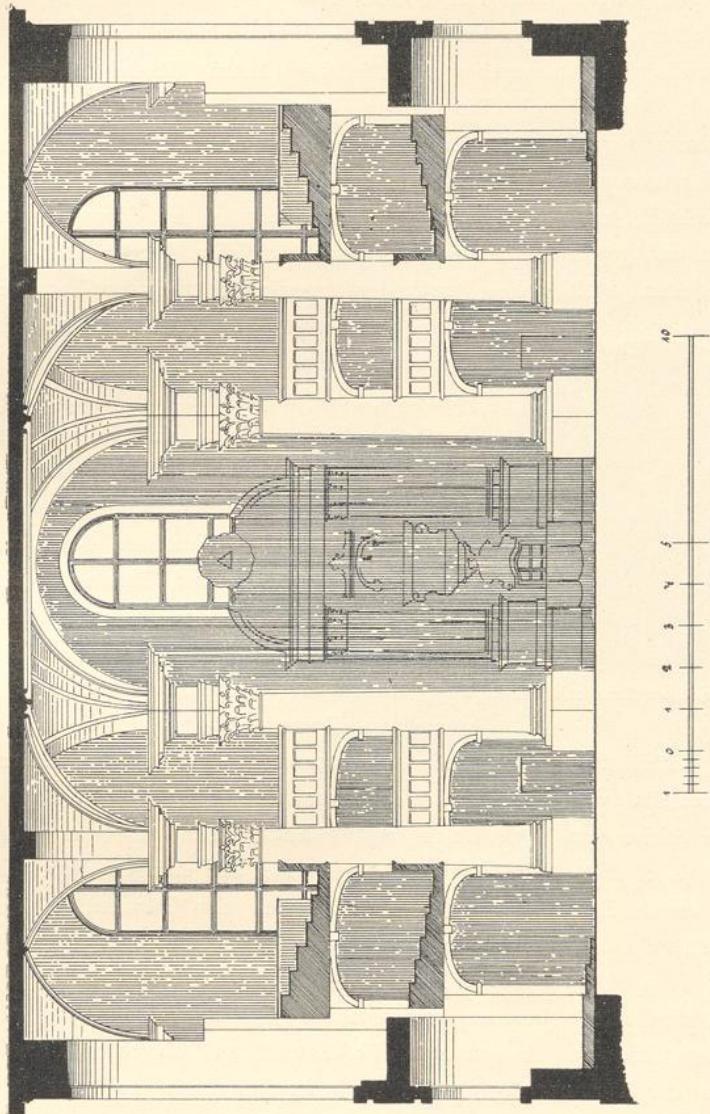
Das Innere (Tafel XIII, u. Abb. 20. 21.) bildet einen länglich-viereckigen Raum, der durch eine Stellung korinthischer Säulen in ein großes Mittelschiff und ein schmales, aber ringsum laufendes Seitenschiff geschieden wird. Da die Spannweite der sich gegenüberstehenden Säulen erheblich die der Arkaden übertrifft, bei Herumführung des Seitenschiffes aber wegen der Altarwand im O und der Orgel im W eine Zwischensäule vermieden werden mußte, so sind die äußersten Säulenpaare an beiden Schmalseiten einander nähergerückt, so daß das Mittelschiff an den Ecken breit abgeschrägt, das Seitenschiff aber in gleichem Maße hier verbreitert erscheint. Durch eine hölzerne, von Korbbögen getragene Doppelempore wird das Seitenschiff in drei Stockwerke geteilt, deren gleichfalls hölzerne Treppen sich in den vier Ecken des Gebäudes befinden. Die Außenwände sind bis zu $\frac{2}{3}$ ihrer Höhe sehr dick (fast 2 m) gehalten, haben hier außerdem aber noch schlichte Wandpfeiler von 0.39 m Tiefe und 2.35 m Breite. Diese Wandstärke hört dann aber in der angegebenen Höhe sofort auf und verringert sich dann ohne weiteres auf 1.40 m. Es darf daraus wohl geschlossen werden, daß zuerst eine massive Einwölbung beabsichtigt war und die Wandpfeiler mit Kapi-

tälen oder doch Kämpfern versehen werden sollten. Die im ganzen 10.80 m hohen Säulen stehen auf würzelförmigem Untersatz, haben attischen Sockel und korinthische Kapitale der römischen Art, jedoch mit abweichender Durchbildung des Akanthusblattes. Der Schaft ist ohne Schwellung und Kannelierung und verjüngt sich nur wenig nach oben. Die Kapitale tragen einen vollkommen gebäckmäßig mit Architrav, Fries und Gesims (Zahnschnitt, Eierstab, Konsolenreihe) ausgestatteten Aufsatz. Alle Verzierungen der Säulen bestehen aus Stuck. Nach Angabe des Corpus Bonorum bestehen die Schäfte aus vier Tannenbäumen, die unter sich mit



eisernen Bolzen zusammengefaßt werden und außen verschalt sind; sie trugen im XVIII. Jahrh. marmorartigen Anstrich. An der Wand entsprechen den Säulen oberhalb des erwähnten Mauerabsatzes Pilaster, die aber so kurz sind, daß hier nur das oberste, übrigens schlichter gehaltene Gebälkstück Platz fand. Die Holzdecke des Mittelschiffs ist flach gehalten, senkt sich aber mittels Voute auf die Säulen und muß hier durch Stichkappen angeschnitten werden. Das Holzgewölbe des Umgangs besteht aus einer spitzbogigen Tonne, die gleichfalls durch Stichkappen nach den Arkaden und nach den Fenstern zu unterbrochen wird. Zwischen den Säulen werden die sonst einheitlichen Kappen von Mittel- und Seitenschiff

durch die breiten Arkadengurte geschieden. Die Einfassung des Mittelstücks der Decke und der Rippen im Mittelschiff wird durch umwundene Stäbe in Stuck gebildet. Der Raum zwischen dem Rundbogen der Arkaden und dem Spitzbogen der Stichkappen ist mit Kartusche oder Muschel im Scheitel und mit naturalistischem Blattwerk verziert. Die Rippen des Umgangs sind schlicht stabförmig gehalten. Der Raum



21. Trinitatiskirche, Querschnitt nach Osten.

hinter dem letzten Säulenpaar im O und den entsprechenden Teilen der Seitenschiffe wird durch den Altar (s. S. 86) und Bretterwände abgetrennt, hinter denen sich, wieder durch Holzwände geschieden, in der Mitte die Sakristei, an den Seiten die östl. Treppenaufgänge (fehlen im Grundriß aus Versehen) befinden. Die in der östl. Sakristeiwand erhaltenen Eingänge des alten Kaisertors werden unter „Festung-

6*

werke“ beschrieben. Innerhalb der Einfahrt eine barocke, jetzt aber vermauerte Stichbogentür; auch die Eingänge sind noch im XVIII. Jahrh., vermutlich von den Besuchern der östl. Priechen, benutzt und deshalb barock verändert worden (s. S. 86). Der Unterstock der Türme steht mit dem Innern der Kirche nicht in Verbindung, der im N enthält jedoch oben die von der Kirche aus zugängliche Glockenstube, der im S den Aufgang zum Dachboden.

Das Äußere. [Von dem ersten Bau der Trinitatiskirche gewährt uns eine auf ihre Vollendung 1700 geschlagene Medaille Anton Ulrichs (Abb. 22) eine ausreichende Vorstellung.] Die beiden quadratischen und massiven Türme, die beiderseits vor die Front der Kirche vorspringen, sind bei dem zweiten Bau wieder verwendet worden und stehen noch jetzt. Im niedrigen Unterstock Durchfahrt mit Korbogen und Kreuzgewölbe, im Oberstock, der etwas eingezogen und gegen das Erdgeschoß durch schlichte Quaderreihe getrennt ist, auf allen Seiten je ein hohes Rundbogenfenster zwischen großen korinthischen Pilastern und verkröpftem Gebälk; an den Nebenseiten, und zwar auch an den inneren, hier jedoch jetzt fast ganz durch den vorgeschobenen Einbau der heutigen Kirche verdeckt, nur je ein Pilaster neben den westlichen Ecken, während die Ostmauer der Türme darauf berechnet war, in die Quermauer der ersten Kirche einzubinden. Unterhalb des Fensters auf diesen inneren Seiten der Türme je eine Korbogennische. Das niedrige, viereckige Dach der Türme ist geschweift, aber in dieser Form erst

1757 aufgesetzt worden. [Ursprünglich trug ihr viereckiges Pyramidendach einen laternenartigen, mit den Zifferblättern einer Uhr ausgestatteten Aufsatz, der seinerseits mit einer gleichfalls viereckigen, eine Flammenurne tragenden Kuppel gedeckt war. Die Stiche von J. G. Beck und Heckenauer mit der Ansicht der Stadt W. (s. S. 2. 3 Nr. 8) zeigen die Türme als einzigen Rest des abgebrannten ersten Baus ohne Dach. — Zwischen den Türmen, in der ganzen Breite des Kirchenschiffes eine doppelte Freitreppe mit mehreren Absätzen. In der Mitte der Treppe führte eine Tür, die der Durchfahrt der Türme entsprach, in das noch vom alten Kaisertor erhaltene Erdgeschoß und eine zweite darüber mit geradem Sturz und Aufsatz zum Kirchenschiff im Obergeschoß, das drei, den Öffnungen der Türme völlig gleiche, nur jedesmal durch ein Paar korinthische Pilaster geschiedene Fenster enthielt und das Gebälk in der gleichen Höhe, wie die Türme, hatte. Das nach allen Seiten gewalmte Dach ließ von den Ecken vier weitere Flächen ansteigen, so daß es sich in der Mitte zu einem vermutlich gleichseitigen Achteck zusammenschloß, das eine doppelte, mit je zwei paar rundbogigen Fenstern und geschweiften Dächern ausgestattete Laterne trug. Durch die Gestalt des Daches erhielt der frühere Bau der Kirche eine unverkennbare Ähnlichkeit



22. Erster Bau der Trinitatiskirche.

mit den Zifferblättern einer Uhr ausgestatteten Aufsatz, der seinerseits mit einer gleichfalls viereckigen, eine Flammenurne tragenden Kuppel gedeckt war. Die Stiche von J. G. Beck und Heckenauer mit der Ansicht der Stadt W. (s. S. 2. 3 Nr. 8) zeigen die Türme als einzigen Rest des abgebrannten ersten Baus ohne Dach. — Zwischen den Türmen, in der ganzen Breite des Kirchenschiffes eine doppelte Freitreppe mit mehreren Absätzen. In der Mitte der Treppe führte eine Tür, die der Durchfahrt der Türme entsprach, in das noch vom alten Kaisertor erhaltene Erdgeschoß und eine zweite darüber mit geradem Sturz und Aufsatz zum Kirchenschiff im Obergeschoß, das drei, den Öffnungen der Türme völlig gleiche, nur jedesmal durch ein Paar korinthische Pilaster geschiedene Fenster enthielt und das Gebälk in der gleichen Höhe, wie die Türme, hatte. Das nach allen Seiten gewalmte Dach ließ von den Ecken vier weitere Flächen ansteigen, so daß es sich in der Mitte zu einem vermutlich gleichseitigen Achteck zusammenschloß, das eine doppelte, mit je zwei paar rundbogigen Fenstern und geschweiften Dächern ausgestattete Laterne trug. Durch die Gestalt des Daches erhielt der frühere Bau der Kirche eine unverkennbare Ähnlichkeit

mit der gleichzeitigen Bibliothek, und es kann auch sonst keinem Zweifel unterliegen, daß er gleichfalls ein Werk Hermann Korbs war. Nach Sturm bestand der Zwischenbau, dessen Entwurf dieser dem Herzog Anton Ulrich zuschreibt, während dessen „Exekutor oder Werkmeister“ (Korb) von ihm getadelt wird, aus Holz]. — Die Westfront des jetzigen Kirchenschiffes enthält in der Mitte eine durchgehende Stellung von sechs korinthischen Pilastern ohne Kanneluren. Zwischen den beiden, etwas weiter von einander abstehenden Pilastern in der Mitte der rundbogige Eingang, von korinthischen Pilastern und Gebälk eingerahmt, in der Mitte oben mit Aufsatz, der in Blatteinfassung zwei Kartuschen übereinander mit *Verbum dei manet in aeternum* enthält, an den Seiten oben zwei Knaben, die Kelch und Kreuz, bzw. Anker halten, also Glaube und Hoffnung darstellen. Wie das Corpus Bonorum angibt, ist das hier einst befdlich gewesene Herzogswappen durch die westfälische Regierung bestigt worden. Sonst zwischen den Pilastern für den Raum unter den Emporen quadratische, darüber hohe, rundbogige Fenster. Das Gebälk verkröpft sich über den Pilastern und trägt noch einen schmaleren Halbstock, der durch schlichte Pilaster in einen Mittel- und zwei Seitenteile geschieden ist. Der erste ragt mit den betr. Pilastern höher hinaus und endet mit einem Giebel. Zwischen den Pilastern jedesmal in Rundbogennische eine besonders in Haltung und Gewandung flott gearbeitete weibliche, allegorische Figur, die links (Abb. 23) mit Palmenzweig und dem Gebiß eines Pferdezaums (Maßigkeit), die mittlere das gekrönte Haupt zurückwerfend, die Rechte mit Gewandzipfel erhebend und die innere Hand zeigend (Glaube), die dritte mit Schlange(?) und Blumen in der Linken, sowie mit einem Gefäß, aus dem eine Flamme aufsteigt, in der Rechten. Über den äußersten Pilastern des Hauptgeschosses hockende Figuren, links Mann mit Buch und Hund, rechts alte Frau mit Knaben, der eine Fackel hält, in deren lange Flammen die Frau greift(?). Das Feld über der Mittelnische enthält in großen lateinischen Buchstaben die



23. Trinitatiskirche, Giebelfigur.

Inschrift *Porta haec publ(ica) in aedem s(anctam) et | coeli portam erecta, a. MDCC | 1. jan. dicata, a. MDCCV XX aug. fulmine | in cineres redacta, e quibus | sereniss(imorum) ducum patr(is) et fil(i) | Ant. Ulrici et Aug. Wilhelmi | auspic(iis) excitata, denuo consec(rata) | anno MDCCXIX dom(inica) I (= prima) adv(entus).* Oberhalb der beiden äußeren Pilaster des Halbstocks links Minerva mit Helm, Buch, Licht, Vogel (Weisheit), rechts weibliche Figur mit Tuba, Schlüssel, Hund. Im

S

Giebeldreieck *S. Trinitati S.*, auf der Spitze des Giebels Knabe und Mädchen gelagert, die sich küssen, auf den Giebelschrägen gelagert weibliche Figuren, links mit Herz (Liebe), rechts mit Lamm (Geduld). Voluten füllen die Ecken zwischen den Geschossen. Wichtig ist die Bemerkung des Corpus Bonorum, daß die Westfassade einst bunt bemalt war, die Figuren und Verzierungen weiß, die Vertiefungen grau, der Grund der Inschrifttafel blau, die Inschrift selbst golden. Die Längsseiten, die je mit vier großen und vier kleinen Fenstern, denen im W gleich, versehen sind, scheinen im unteren Teil noch dem Bau von 1700 bzw. dem alten Kaisertor anzugehören und in ihrem östl. Teil, der auf eine Länge von etwa 4 m und bis zu etwa 8 m Höhe aus Quadern (sonst aus Kalkbruchstein) besteht, vor den Wall vorgesprungen zu sein. Im N drei vermauerte Rundbogeneingänge. Die gleichfalls bis auf etwa 8 m in Quadern ausgeführte Ostmauer enthält die Spuren von Eingängen und Fenstern aus dem XVIII. Jahrh., die mehrfach verändert sind, außerdem auch, in verschiedener Höhe, Rundbogennischen und oben drei große Fenster, wie die anderen Seiten. Der die alten Toreingänge umfassende Mittelteil springt etwas vor, während die Seitenteile etwas schräg verlaufen. Das Dach ist hier gewalmt. — Das Material des Mittelbaus im W besteht meist aus Kalksteinquadern, nur der Oberstock und die Figuren nahezu ausschließlich aus Sandstein. Die Türme bestehen aus Kalkbruchsteinen und zeigen nur an den Ecken und den Zierteilen ebensolche Quadern. Das Material der anderen Mauern s. oben.

Ausstattung. Altarwand mit Kanzel in Barock- und Rokokostil, zwischen den beiden östl. Säulen. Die seitliche Einfassung besteht aus je zwei korinthischen Pilastern und je einer frei davor gesetzten korinthischen Säule auf hohem, mehrteiligem Unterbau. Das Gebälk verkröpft sich über den Säulen. Unten in der Wand Tür zur Sakristei, darüber in geschmackvoller Rokokoeinfassung Kartusche mit Ps. 2, 11. Dann die aus dem Viereck konstruierte, oben vierfach an den Ecken getreppte Brüstung der Kanzel. Das Hauptglied ihres von einem Engelskopf getragenen Sockels wird durch großen Viertelstab mit Rippen und Akanthusblättern gebildet. Der Zugang zur Kanzel selbst ist gebogen und mit Rokokoeinfassung versehen, der Schaldeckel unten mit Vorhängewerk, oben mit freigestellten Rokoko-gliedern geschmückt. Neben den Pilastern auf der Holzwand, die den ganzen Raum zwischen den Säulen füllt, ist Rokokohängewerk aufgemalt. Im gebogenen und zugleich gebrochenen Giebel, auf dem zwei Engelknaben mit Kreuz und Kelch, bzw. mit Krone und Anker (Glaube und Hoffnung) gelagert sind, in Stuck ausgeführt zwei Engelknaben mit brennendem Herzen, bzw. Palme (Liebe) in

Relief, von Rokokoverzierung umgeben. Darüber Dreieck mit hebräischem Jehovah in Strahlenkranz. Unten an der Kanzelbrüstung *Anno / Johann Jürgen Reupken / 1719*. Die damals im strengen Barockstil angelegte Altarwand und Kanzel hat dann später im Rokokogeschmack eine Veränderung erfahren, auf die sich ein aus *W. v. S.* zusammengesetztes Monogramm und die Jahreszahl *1755* über der Kanzeltür beziehen. — Der Altar selbst ist wohl damals nach W vorgerückt worden.

Orgel auf der oberen Westprieche, am Prospekt mit hübschen barocken Eckfüllungen und Hängeornamenten im Stil der Zeit Ludwigs XIV.

Stühle des XVIII. Jahrh. in der Sakristei.

Epitaphien und Grabplatten, von O her nach S. usw. aufgeführt.

1. Urban Dietrich v. Lüdecke, nach der Inschrift Erbherr in Niedersickte, geb. zu Calbe 1655 8/IX, fürstl. Braunschw.-Lüneb. Geheimrat, Kanzler des Hof- und Kirchensenats, Präses des Braunschweiger Ärars, gest. 1729 15/XI. Die Tafel ist gesetzt von seinen beiden Söhnen, die von 15 die einzigen Kinder waren, die ihn überlebten. Vgl. Woltereck, Chronikon 586. — 2. Dessen Frau Clara Elisabeth, geb. Mathesius, geb. in Halle 1661 2/V, gest. 1721. Die Inschrift gibt noch an, daß das Grab im Chor dieser Kirche hergerichtet ist, die *eius ope e cineribus suscitata* sei. Es war nach Woltereck S. 583 die erste Leiche, die in der Kirche beigesetzt wurde. — 3. Charlotte Wilhelmine v. Wallenrodt, Gattin des kgl. Preußischen Wirkl. Geheimenrats und Kriegsministers Jakob Friedrich v. Rohd, gest. 1759 im 23. Lebensjahr. Zinntafel in vergoldeter Rokokoeinfassung, die in Zinkblech getrieben ist. Die vertiefte und gut ausgeführte, merkwürdigerweise auf der Rückseite nochmals wiederholte Inschrift ist schwarz gefärbt. Oben am Rahmen unter Krone zwei Wappen, heraldisch rechts: gespalten, vorn mit schwedendem Adler, hinten mit Blumenstengel, links: Kissen mit Flammen an den Ecken. Unten bezeichnet *S. Hauschka fec.* — 4. Joh. Heinr. Alexander, *a consiliis status sanctionibus*, Vizekanzler, Geheimer Kammerrat, Klosterpräsident, geb. in Wolfenbüttel 1675 1/V, gest. 1735 3/II. Die vergoldete Bronzetafel in Rahmeneinfassung ist von der Gattin des Verstorbenen, Joh. Marie Bavaria geb. Rinck, gesetzt. Unten rechts *N* als Künstlermonogramm. — 5. H. G. Völschen, Steintafel (s. unter Nr. 15). — 6. 7. Joh. Georg Angermann, beim Herzog von Bevern im 15. Jahr gewesener Kammerdiener, geb. 1668, gest. 1733. Die Inschrift schließt mit einem Gesangbuchvers. — Dessen Frau Clara Catharina (1667—1743), gleichfalls mit Vers. Steinepitaph in schweren Barockformen, die beiden Inschrifttafeln in reicher Einfassung, im giebelartigen Abschnitt der Gekreuzigte und zwei Wappen, zur Seite Engelknaben, der eine mit Anker. — 8. Joh. Philipp Liesegang, Steinplatte (s. unter Nr. 10). — 9. Friederike Amalie Marie Valdiek, Gattin des fürstl. Braunschw. Generalauditeurs Friedr. Leonhard Völschen (1696—1738). — 10. Joh. Philipp Liesegang (s. oben Nr. 8), Braunschw. Artilleriehauptmann, geb. 1667 als Sohn des Joh. Valentin L., Pastors und Direktors der Klosterschule in Ilfeld, auf der Schule in Nordhausen erzogen, dann in Jena als Student der Theologie, zuletzt Soldat; gest. 1732.

Die hochovale steinerne Inschrifttafel von militärischen Gegenständen, sowie zwei Genien mit Lafettenputzern eingefäßt, mit Wappen am Unterbau und einem Baldachin nebst Urne, z. T. bemalt. — 11. 12. Elisabeth Christine von Barner (geb. von Heimburg, geb. 1702, seit 1729 Gattin des Braunschw. Oberhofmeisters und Geheimenrats Adolf Ernst von Barner, gest. 1776) und deren Tochter Albertine Sophie von Barner (1734—1776). Steintafel in Rokokoeinfassung, unten in Kartusche die Wappen der von Barner und v. Heimburg. — 13. Joh. Polichnius (Polich), Arzt, 1698—1730. Steinplatte; Woltreck S. 588. — 14. Clara Sidonie Maassen, geb. in Oldenburg 1641, seit 1666 mit Friedr. von Bock in Kopenhagen verheiratet, seit 1684 am braunschw. Hof, durch August Wilhelm mit Altersgehalt ausgestattet, gest. 1727. Teilweise bemaltes Steinepitaph: Viereckige, oben an den Ecken geschrägte Inschrifttafel auf Unterbau, mit seitlichem Hängewerk und dreifachem Aufsatz, in der Mitte Figur des Saturn, der einen Vorhang hält, und *Omnia habent finem*, zur Seite Wappen, her. r.: oben Dreieck mit drei Granatäpfeln, unten Adlerkopf, l.: oben steigender Hirsch, unten Quadern. — 15. Heinrich Georg Völschen (s. oben Nr. 5), aus elsässischer Familie, 1664 in Büchow geb., fürstl. Braunschw. Rat und Oberrichter im Militärgericht, zugleich Advokat des höchsten Gerichtshofes, gest. 1723. Das ähnlich, wie Nr. 14, aber in der Mitte oben mit Wappen (Querbalken schwarz auf gold, mit drei weißen Adlern belegt, Helm: goldener Flug mit schw. Querbalken) ausgestattete Grabmal ist von der Frau Sophie Amalie de Bock und den fünf Kindern des Verstorbenen gesetzt. — 16. 17. Christoph v. Heimburg, fürstlich Braunschw. Großvogt (geb. 1693, gest. 1772) und Frau Luise Juliane v. Heimburg, geb. von Massow (geb. 1706, verh. 1737, gest. 1781). Stein in Rokokoeinfassung mit den Wappen der v. Heimburg und der v. Massow in Kartusche unten und mit einem Gesangbuchvers. — 18. Elisabeth Sophie Marie Butemeister, geb. Bartel (gest. 1751 im Alter von 21 Jahren), Frau des Rud. Aug. Butemeister. — 19. Sophie Elisabeth Christine v. Münchhausen, geborene v. Ruck, als Tochter des kgl Preußischen Kammerpräsidenten R. in Halberstadt geb. 1686, vermählt mit Hieronymus v. Münchhausen, fürstlich Braunschw.-Lüneburgischem Premierminister und Domherrn im Stift Magdeburg, gest. 1738. Stein mit Wappen. — 20. Erbbegräbnis des Konsistorialrats und Gerichtsschultheißen Gotthilf Treuer. Grabstein von 1738. — 21. Sigismund Beermann, Braunschw.-Lüneburgischer Generalschulinspektor, Senior ministerii und Pastor bei der Dreifaltigkeitskirche, geb. zu Holzminden 1674, auf der Universität in Jena, 1715 Pastor in Aachen, 1718 an der Dreifaltigkeitskirche, 1731 Generalschulinspektor, 1734 gest. Stein in guter Barockeinfassung, oben mit Wappen. — 22. Anna Sophia Overlach, Joh. Heinrich Burckhards Witwe (1680—1753). Grabstein. — 23. Joh. Heinrich Burckhard, *med. dr., poliater Wolfenbuttel. ducumq. Brunsv. ac Luneb. consiliarius aulicus et archiater* (1676 bis 1737). Grabstein. — 24. Adolf Ernst von Barner auf Weselinsülden erbgesessen, fürstlich Braunschw.-Lüneburgischer Geheimrat und Oberhofmeister bei der

Herzogin Antoinette Amalie, geb. 1669 als Sohn Christophs v. Barner auf Sülten und der Agnes Elisabeth v. Malzahn, verh. 1729 mit Elisabeth Christine, Tochter des fürstl. Hofrichters Jobit Heinrich v. Heimburg und der Elisabeth Sophie von Grävenitz und Mutter der Albertine Sophie (geb. 1734), gest. 1747. Grabstein herald. rechts mit Wappen der v. Malzahn, links der v. Barner. — 25. Marie Regine Selz, gest. 1742. Grabstein mit zwei Wappen, gestiftet vom fürstl. Vizekanzler Friedr. Adam Zenck. — 26. Carl Philipp Schaeffers Grabstein von 1735/1736. — 27. August Adam v. Heimburg, Oberst und Generaladjutant, geb. 1691, gest. 1767. Grabstein mit dem Heimburgschen Wappen und dem Vers

*Ein Bild der echten Redlichkeit
Und gläubiger Gelassenheit
Liegt hier, sofern er sterblich war.
Der Geist stellt wiederum sich seinem Schöpfer dar.* —

28. Unleserlicher Grabstein der Gattin des Petrus Hartwich Crayen. — 29. Grabstein des Joh. Georg Angermann und der Clara Catharine Angermann, geb. v. Hoven, von 1743.

Vgl. auch Woltereck S. 583 ff.

Glocken. [1. Von 74 cm H. und 70 cm Dm., oben ziemlich schmal zulaufend. Bügel der Krone mit Masken und Engelknaben, am Hals oben zwei Streifen in Frührenaissancestil, dann *Hans · Wilken · gos · mich · zu · Brunswick · Anno · domini · 1596*. Darunter Streifen mit kleinem Blumengewinde. Am Bauch Relief des Gekreuzigten und das große braunschw. Wappen mit Halberstädter Herzschild und der Inschrift *Heinricus Julius postulatus aepiscopus Halberstadensis, dux Brunsvicensis et Luneburgensis*. — 2. Von 64 cm H. und 88 cm Dm., also als Schlagglocke gegossen. Zwischen schmalen Zierstreifen in ein bis zwei Reihen:

*Harmen Wilken hat mich gegossen,
In Gottes Namen bin ich zu Wolfenbüttel geflossen,
Der Kunst nach zu trachten unverdrossen. Anno 1604.* —

3. Von 87 cm H. und 91 cm Dm. Am Hals zwischen den schönen Ornamentstreifen, wie in Beierstedt, in drei Reihen die Inschrift: *Kommt und lasst uns anbeten usw., dann Anno MDCLXXXIII, am Bauch V. G. G. R(udolf) A(ugust) H. z. B. u. L., das herzogliche Wappen in kleiner Form und nochmals Anno 1683, auf der andern Seite das Relief des Erlösers und Sal(us)m(un)d(i), am Schlagring Heiso Meyer gos mich zu Wolfenbüttel.*] Die jetzigen Glocken sind neu.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, beide von 24 cm Höhe und sechsteiliger, plumpbarocker Form mit runden Buckeln am Knauf und langgezogener Schale, der eine mit den Inschriften *V. G. G. A(ugust) H. z. B. u. L. Ao. 1651* und (unter dem Fuß) *In die Gotteslagerkirche verehrt*, sowie mit graviertem Bild des Gekreuzigten am Fuß, Wolfenbüttler Beschau (Pferd vor Säule) und dem Meisterzeichen *VD* in Schildleinfaßung, der andere mit der Inschrift *Auf 1701 in die*

Kirche der hl. Dreifaltigkeit gestiftet, Wolfenbüttler Beschau von 1701 und dem Meisterzeichen *HG*.

Silberner Löffel von 8 cm Länge und ähnlicher Form, wie der in der Hauptkirche (s. S. 66), nur am Löffel selbst in Voluten u. ä. durchlöchert.

Silberne Kanne mit Deckel und Henkel, von 24 cm H. Unter der Tülle graviert und dann vergoldet inmitten einer Barockeinfassung die Darstellung des hl. Abendmahls (runder Tisch, Johannes unter dem Arm des Herrn und dieser mit segnender Rechten). Darüber das Wappen der Stifter Georg Schwanberger (Schwan) und Anna Avemans (wachsender Bogenschütze). Dann beiderseits Kartusche mit den Einsetzungsworten des Abendmahls, auf Deckel 1. Joh. I, 7. Laut Inschrift unter dem Fuß ist die Kanne durch die genannten Personen 1674 in die Gotteslagerkirche gestiftet worden. Wolfenbüttler Beschau und $\frac{CD}{H}$ in oben rechteckiger, unten halbrunder Einfassung.

Einfache silberne Oblatenschachtel, gestiftet von *Johann Dagerothe, f. B. L. S(tallmeister)*. Mit Wolfenbüttler Beschau und dem Meisterzeichen 

Zwei silberne Altarleuchter von 44 cm H. und barocker, gedrehter Profilierung. Auf den Tellern *Für die Garnison Kirche angeschaffet Ao. 1774 durch die Provisores Herren E. H. v. Stammer Gen. Maj. und Commandant, J. A. Stolberg Garn. Pred., G. F. W. Zincker Garn. Auditeur*. Wolfenbüttler Beschau und Meisterzeichen $\frac{EB}{W}$.

Zwei barock profilierte Messingleuchter von 53 cm H., laut Inschrift 1680 durch Cathrina Bock und Martin Heine gestiftet.

Ovales silbernes Taufbecken, von 41 cm Breite (ohne Henkel gemessen), am Rand mit barockem Blattwerk, durch gepunzte Punkte hergestellt, hinten mit der Inschrift *Zum Gottesdienst der Garnison Kirche zu Wolfenbüttel verordnet Anno 1670*, vermutlich Goslarer Beschau (schwebender Adler) und Meisterzeichen 

Stühle des XVIII. Jahrh. in der Sakristei.

Die Johanniskirche in der Auguststadt.

Quellen und Literatur. *Corpus Bonorum* von 1749. — v. Strombeck, Braunschw. Magazin 1862 St. 62.

Geschichte. Die 1653 gegründete Auguststadt erhielt 1661 das Recht, sich eine eigene Kirche zu erbauen; doch konnte an deren Aufführung erst gegangen werden, als sich Herzog August im Mai 1663 der Sache annahm und das Baumaterial der abgerissenen Kirche im Gotteslager (s. S. 80) dazu anwies; er stiftete auch Altar, Kanzel und Orgel, die der früheren Schloßkirche in Hessen entnommen wurden, sowie eine Schlag- und Läuteglocke. Am 13. Dez. 1663 konnte die Kirche bereits geweiht werden, und dieses Jahr steht auch auf der Wetterfahne; aber an der inneren Ausstattung wurde noch 1664 (s. S. 92) gearbeitet. Die Beiträge, die außerdem für die Kirche eingesammelt wurden, sind in dem „Kollektionsbuch“ genau verzeichnet. Der östlich der Kirche für sich stehende